

Zeitschrift: Unsere Kunstdenkmäler : Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte = Nos monuments d'art et d'histoire : bulletin destiné aux membres de la Société d'Histoire de l'Art en Suisse = I nostri monumenti storici : bollettino per i membri della Società di Storia dell'Arte in Svizzera

Herausgeber: Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte

Band: 22 (1971)

Heft: 2

Vereinsnachrichten: Jahres- und Amtsrückblick des Präsidenten der Redaktionskommission

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

tutto al futuro, gli organi sociali si sono dedicati all'attività ed alle pubblicazioni in corso, di cui riferiscono gli esposti dei presidenti delle commissioni, del delegato e del redattore in capo: l'opera del dottor B. Anderes, il quinto volume di San Gallo dedicato alla regione del Gaster, merita di essere ricordata anche qui per la profondità e acutezza dell'indagine, che anima e rafforza la coscienza di un patrimonio artistico meritevole di studio, di amore e di adeguata tutela. Se la ristrutturazione ventilata si rivelerà possibile e potrà venir attuata, il comitato si ripromette che essa abbia a permettere, almeno tra qualche anno, di guardare con meno assillo e con il necessario respiro alle opere che ci attendono ed anche ad altri problemi di fondo e di impostazione di quella attività che non si esaurisce nell'opera di inventario e nella pubblicazione dei volumi, ma richiede, a guisa di una vera e propria difesa spirituale, una più vivace presenza della nostra Società nell'opinione pubblica e soprattutto fra la gioventù, per risvegliare l'interesse e la passione per lo studio del passato artistico siccome parte essenziale del patrimonio fondamentale del Paese.

Franco Masoni

JAHRES- UND AMTSRÜCKBLICK DES PRÄSIDENTEN DER REDAKTIONSKOMMISSION

1963 bin ich in die Redaktionskommission unserer Gesellschaft berufen worden und habe damals «im Sinne einer kurzfristigen Übergangslösung»(!) auch deren Präsidium übernommen. Sowohl meine akademischen Lehraufträge wie die sich nur Wochen später stellende außergewöhnliche Doppelaufgabe des Wiederaufbaues von Kreuzlingen und der Restaurierung der Kathedrale St. Gallen hätten mir, angesichts des sonst schon ausreichenden Pflichtengepäcks, eigentlich eindringlich genug nahelegen sollen, das Amt eines Präsidenten der RK so rasch als möglich anderen Händen anzuvertrauen. Warum es nicht geschah und vielleicht auch nicht geschehen konnte, und warum ich nun erst nach Vollendung des Turnus von neun Amtsjahren als primus inter pares meinen «normalen» Rücktritt nehmen darf, dies kennt vielfältige Gründe. Einer der wesentlichsten, vielleicht der ausschlaggebendste ist wohl der: die Zusammenarbeit mit gleichaltrigen, mit jüngern und jungen Kollegen fesselten mich ebenso wie das Ausloten nach dem Sinn unseres Tuns, das stets erneuerte Fragen nach dem Wesentlichen in der Inventarisierung ebenso wie die Probleme verfeinerter Methoden oder die Frage, auf welche Weise den Bedürfnissen neuer Generationen ohne Verrat an der Sache entsprochen werden könne, kurz, wie unser Gemeinschaftswerk tragfähig auszugestalten und lebendig zu erhalten sei.

Unter dem Doppelsignet wissenschaftlichen Erschließens und getreuen Bewahrens haben wir alle nach bestem Wissen und Gewissen Dienst am kulturellen und künstlerischen Erbe unseres Landes zu leisten versucht, haben die Kräfte in Freundschaft bündeln dürfen und, wo es notwendig war, auch die Auseinandersetzung nicht gescheut. Dafür einmal mehr allen Mitarbeitern und Mitkämpfern herzlich zu danken, ist mir vordringlichstes Bedürfnis. Ich bin von ihnen reich beschenkt worden.

Bevor ich auf einzelne Züge dieser Zusammenarbeit näher eintrete, wird die Entschuldigung dafür fällig, daß der mir pflichtgemäß aufgetragene Jahresbericht unpflichtgemäß

hineinprojiziert wird in die Reihe der nun verflossenen neun Amtsjahre. Ich betrachte jedoch einen zusammenhängenden Rechenschaftsbericht als instruktiv und glaube ihn darüber hinaus auch schuldig zu sein.

Während der neunjährigen Amtszeit haben zwei Präsidentenwechsel stattgefunden: Hans R. Hahnloser/Alfred Roth 1963 und Alfred Roth/Franco Masoni 1970; 1968 und 1970, also wieder zweimal, sind Quästorat und Aktuariat umbesetzt worden; ein brüderlicher Wechsel im 1964 geschaffenen Amt eines Delegierten des Vorstandes ersetzte 1967 Emil durch Hans Maurer. Wenn auch Stilwechsel in der Führung der GSK vor Fahrt auf Routinegeleisen schützt und jeder frische Wind uns zwingt, den Kompaß zu konsultieren, so bedeuten mir doch in der anregenden Flucht der Erscheinungen die ruhenden Pole, Ernst Murbach als Leitender Redaktor und Alfred A. Schmid als Vorsitzender der Wissenschaftlichen Kommission, besonderen Rückhalt und Freundeshilfe.

1963 notierte Ernst Murbach zwanzig Autoren und Mitarbeiter am Werke der schweizerischen Kunstdenkmäler-Inventarisierung: «So viele Fachleute waren bisher noch nie dabei!». In der Folge konnten von 1963 bis 1971 auf bestehenden und neuen Werkplätzen willkommen geheißen werden im Kanton Aargau Georg Germann und Peter Hoegger, in Appenzell-Innerrhoden P. Rainald Fischer und P. Adalbert Wagner, in Appenzell-Außerrhoden Eugen Steinmann, in Basel-Landschaft Hans Rudolf Heyer, im Tessin Virgilio Gilardoni, im Wallis Fräulein Elisabeth Rossier und Walter Ruppen sowie letztlich in Zürich Hans-Martin Gubler. In diesen zehn mehr oder weniger vollamtlichen Zuzüglern sind nicht eingeschlossen temporäre oder noch nicht voll eingesetzte oder Mitarbeiter, mit welchen erst Unterhandlungen geführt werden. Zusammen mit dem Redaktionsstab des «Kunstführers durch die Schweiz» würde bald einmal das Dutzend voll. Acht unserer Mitarbeiter sind jedoch ausgeschieden und insgesamt sieben leider verstorben. Wir beklagen den Tod von Prof. Dr. Linus Birchler, der mit den Zuger und Schwyzer Bänden die Inkunabeln der heutigen Inventarisierung beisteuerte und 1964 eben wieder die dreißig Jahre zuvor unterbrochene Urner Inventarisierung aufgenommen hatte. Wir trauern um P. Dr. Adalbert Wagner (Appenzell IR), Prof. Dr. Marcel Strub (Fribourg), Dr. h. c. Dora Fanny Rittmeyer und Albert Edelmänn (St. Gallen) sowie alt Kantonsbaumeister Heinrich Peter und Prof. Dr. Paul Kläui (Zürich). Aus dem «Ruhestand» wurden abberufen unsere Senioren Dr. h. c. Louis Blondel und Dr. h. c. Erwin Poeschel, und wenn Dr. h. c. Max Waßmer hier erwähnt werden muß, obwohl er nicht zu den Autoren zählte, so deshalb, weil er doch weit über seine Funktionen als Quästor hinaus der Gesellschaft das Gesicht seiner Ära und Generation gegeben hat.

Zu den Autoren zurück: Adolf Reinle (Luzern) und Jean Courvoisier (Neuchâtel) traten nach wohl gelungenen vollendeten Werken zurück und Paul Hofer, Luc Mojon (Bern) und Georg Germann (Aargau) schieden ihrer akademischen Berufungen und Pläne wegen aus. Hans Leuzinger, dessen Wirken für unser Patrimonium mit dem Ehrendoktor honoriert wurde, mußte aus Altersgründen auf die Weiterbearbeitung von Glarus verzichten, Peter Felder (Aargau) und Gottlieb Loertscher (Solethurn) werden heute von der Denkmalpflege völlig in Beschlag genommen. Schon vor oder seit 1963 als Autoren in unserem Werkhüttenbuch verzeichnet und heute noch hauptamtlich für die Inventarisierung tätig geblieben sind nur noch – man höre und staune – vier bzw. dreieinhalb Unentwegte: François Maurer (Basel-Stadt), Bernhard Anderes (St. Gallen), Marcel Grand-

jean (Vaud) und, mit lamentablen Einschränkungen, der Schreibende (Thurgau). Was zusammen mit den verbliebenen acht Novizen und Professoren, die seit 1963 die Arbeit neu aufgenommen haben, knapp zwölf rare Apostel ausmacht, die in elf Kantonen und Halbkantonen tätig sind: Aargau, beide Appenzell, beide Basel, St. Gallen, Thurgau, Tessin, Waadt, Wallis und Zürich. Die Gründe für die Stagnation im Kanton Solothurn wurden eben angeführt; in Fribourg steht ein Kandidat erst in Aussicht, der in die durch den Tod Marcel Strubs gerissene Lücke treten soll, in Bern ist ein Nachfolger vorerst noch mit dem für die Denkmalpflege unentbehrlichen Kurzinventar beschäftigt, ein weiterer ist im Studium, für Genf konnte bisher keine befriedigende Lösung, für Glarus, Uri und die Neubearbeitung beider Unterwalden noch kein Autor gefunden werden; für Uri und für die Neubearbeitung von Schwyz (besonderer Band Einsiedeln) stehen wir in Unterhandlungen. Zu diesen acht Kantonen und Halbkantonen, in welchen unser Unternehmen bei allem guten Willen nicht in Gang kommen will oder stockt, treten jene Kantone, in welchen die Inventarisierung in erster Lesung zu erfolgreichem Ende gelangte: ihr Anteil ist, ohne Robert Durrers Unterwalden und den Sonderband Liechtenstein von Erwin Poeschel dazu zu rechnen, von 14 Bänden aus vier Kantonen im Jahre 1963 auf den gegenwärtigen Stand von 23 Bänden aus sechs Kantonen angewachsen.

Vor diesen Hintergründen scheint es mir selbst beinahe ein Wunder, daß 1963–1971 11 Normal- und 2 Doppelbände unseres nach wie vor die Priorität genießenden Inventarwerkes, also Äquivalente zu 15 Normalbänden haben erscheinen können, bzw. dieses Jahr erscheinen werden. Dazu ein erster Band unserer neuen Reihe, «Beiträge zur Kunstgeschichte der Schweiz», der als Doppelband zu rechnende Band I des «Kunstführers durch die Schweiz» (1971) und als «Supplemente» E. Poeschels ausgewählte Aufsätze «Zur Kunst- und Kulturgeschichte Graubündens» (1966) sowie die 275 Seiten über den jährlichen Normalumfang unserer Zeitschrift hinausgreifende Festschrift für Albert Knoepfli (1969). Schließlich wird noch dieses Jahr der Nachdruck von Robert Durrers Kunstdenkmälerband Unterwalden zur Subskription angeboten werden. Insgesamt kommen wir auf 21 Bände bzw. 15 Normal- und 3 Doppelbände:

1963	Band 47	Luzern VI, Adolf Reinle	556 S.
1962	Band 48	Thurgau III, Bischofszell, Doppelband, Albert Knoepfli (anstelle von Luzern VI vorgezogen)	593 S.
1963	Band 49	Neuchâtel II, Jean Courvoisier	488 S.
1964	Band 50	Fribourg I, Marcel Strub	400 S.
1964	Band 58	Bern-Stadt V, Paul Hofer und Luc Mojon (erschien 1969)	311 S.
1965	Band 51	Waadt, Lausanne I, Marcel Grandjean	464 S.
1965	Band 52	Basel-Stadt V, François Maurer (erschien 1966)	490 S.
1966	Band 53	St. Gallen IV, Doppelband, Bernhard Anderes	683 S.
1967	Band 54	Aargau IV, Bremgarten, Peter Felder	503 S.
1967	Band 55	Aargau V, Muri, Georg Germann	586 S.
1968	Band 56	Neuchâtel III, Jean Courvoisier	480 S.
1968		Kunstführer durch die Schweiz, Band I (Doppelband, zusammen mit 1969)	
1969	Band 57	Basel-Landschaft I, Arlesheim, Hans Rudolf Heyer	480 S.

1969	Kunstführer durch die Schweiz, Band I (Doppelband, zusammen mit 1968; wird 1971 erscheinen)	ca. 1000 S.
1970 Band 59	St. Gallen V, Gaster, Bernhard Anderes	431 S.
1970	Monographie J. B. Babel, Peter Felder	280 S.
1971 Band 3	Nachdruck Doppelband Basel-Stadt I, Baer, Riggerbach und andere (2. Auflage) oder Tessin I, Locarno, V. Gilardoni . .	728 S.
18 Normalband-Einheiten zu durchschnittlich 470 Seiten		<u>8 473 S.</u>
1966	Poeschel, Aufsätze «Zur Kunst- und Kulturgeschichte Graubündens»	188 S.
1969	Festschrift Knoepfli	435 S.
1971	Nachdruck Die Kunstdenkmäler des Kantons Unterwalden, Rob. Durrer (zur Subskription angeboten)	<u>1 188 S.</u>
	Total	<u>10 284 S.</u>

Der sehnlichst erwartete, als Jahresgabe à conto 1968 und 1969 eingesetzte Band I des «Kunstführers durch die Schweiz» darf nun auf den Herbst 1971 sicher erhofft werden, und es wird auch möglich sein, den dringlichen Nachdruck des seinerzeit nur in sehr kleiner Auflage ausgelieferten, längst vergriffenen Doppelbandes Basel-Stadt I als Jahresgabe so einzuschieben, daß unser Plansoll für 1971/72 zusammen mit unserem ersten italienisch geschriebenen Band Tessin I erfüllt sein wird und je nach dem Stand der Druckreife und des Druckvorganges der eine oder der andere zuerst zum Versand gelangen kann.

Man erinnert sich unwillkürlich der goldenen Zeiten, als Erwin Poeschel innert zehn Jahren (1937–1947) die druckfertigen Manuskripte für sieben Bände bereitstellte. Aber ein nicht minder inventarisations- und schreibgewandter Kunsthistoriker wie Adolf Reinle bedurfte für seine fünf Luzerner Bände bereits einer Frist von 15 Jahren; in Bern dehnten sich für Paul Hofers mustergültige Bände die Erscheinungsabstände von fünf auf sieben und schließlich auf zehn Jahre. Die Gründe hiefür wieder einmal stichwortartig darzulegen, dürfte nicht unnütz sein. Vor allem sind die steil ansteigenden Anforderungen und die Ausweitungen der Inventarisierung ins Auge zu fassen. Ihnen suchten schon die 1963 anstelle der bisherigen «Vorschriften» neu gefaßten «Richtlinien» nach Möglichkeit zu entsprechen oder wenigstens entgegenzukommen. Aber im Spannungsfeld zwischen «Beharren und Bewegung unseres Kunstdenkmälerwerkes», über das Paul Hofer an der Jahresversammlung 1969 in Bern sprach, ist pausenlos und unverdrossen jener segensreich gleichgewichtige Punkt aufzusuchen, der über der grundlegenden wissenschaftlichen Basis den Aufbau fortlaufend neu zu differenzieren vermag. Es ist die Kunst der Chaconne, die über unveränderlich verankerten Bässen stets neue Melodien ins Leben ruft.

Die turbulente zivilisatorische Entwicklung unseres Landes hat uns, nach Karl Schmid, statt Fortschritt die Gefahr des Fortgerissenwerdens gebracht. Dies setzt nicht nur unserem schweizerischen Inventar an einzelnen auserwählten Bau- und Kunstdenkmälern zu, sondern ganz besonders dem überlieferten bescheidenen Durchschnittsbestand und den

hauptsächlich durch ihn geprägten Baugruppen, Siedlungsbildern und Kunstlandschaften. Es sind wohl weit weniger Verluste an Einzelkunstwerken hoher und höchster Qualität zu verbuchen als Einbussen an Elementen, welche die Struktur von Ensembles bilden, als Abgänge von an sich bescheidenen, aber durch ihre Schlüsselstellung und ihren Stellenwert hoch bedeutsamen Objekten.

Hand in Hand mit der Denkmalpflege hat die Inventarisierung die Diagnosen zu stellen, damit die Skala des Schützenswerten möglichst vollständig und kunstwissenschaftlich begründet vorliegt. Diese Aufgabe wächst enorm an Bedeutung gerade im jetzigen Zeitpunkt, da sich die Denkmalpflege anschickt, ihre Interessen ebenfalls der landesplanerischen Datenbank einlesen zu lassen, um prophylaktisch schon in der Planungsphase ihre Anliegen vertreten zu wissen. Doch auch abgesehen von diesem Dienstleistungszweig der Inventarisierung ist die Schau der Kunstwissenschaft zunehmend ganzheitlich und nicht allein nur auf Punkte ganz besonderer künstlerischer Qualität ausgerichtet. Die immer dünner werdende historische Substanz zwingt in der Inventarisierung zu engmaschigerem Netz.

Aus dieser Situation heraus ergibt sich des weitern die Forderung weniger nach isolierbaren Sachgattungen zu gliedern, (zum Beispiel kirchliche Bauten, öffentliche Profanbauten, Industrie- und Gewerbebauten, Bürgerhäuser usw.) als nach dem umfassenderen Gesichtspunkt unauflösbarer historisch-topographischer Zusammengehörigkeit. Das Gesamtkunstwerk der Gruppen-, Gassen- und Ortsbilder gilt es ebenso zu erkennen und herauszustellen, wie Lage, Umgebung und Lebensraum unserer Objekte. Das, was Hofer «Hüllzone», die «unablösbare Verpackung des Baudenkmals» genannt hat. Schließlich wurde schon 1963 für die Berücksichtigung der Kunstwerke auch des historisierenden 19. und in Ausnahmefällen des 20. Jhs. eine gleitende, flexiblere Skala zeitlicher Berücksichtigung eingeführt. Zusammen mit der Eigenheit unseres schweizerischen Inventarisierungswerkes, die in exakten Daten erfaßten Objekte auch in ihren historischen und kunsthistorischen Beziehungsreichtum hineinzustellen, sie damit ansprechender, aussagekräftiger und im besten Sinne liebwürdiger werden zu lassen, ergeben sich ganz beträchtliche Ansprüche an die Darstellungs- und an eine maßvolle, Gesichertes vom Hypothetischen scharf trennende Interpretationskunst unserer Autoren.

Hier höre ich das Wort vom «falschen Perfektionismus» und erinnere mich, wie Michael Stettler einmal, die Überzahl der Seiten beschwörend, eindrücklich das Bild griechischer Tempelgiebel entwarf, in welchem unbequemem, engem Format durch die hohe Kunst konzentrierender, plastischer Formulierung am Ende doch alles wahrhaft aufs Schönste untergebracht werden könne. Natürlich bleibt die zu weitläufige wie die zu gedrängte Darstellung eine Frage des Maßes und des Maßstabes, aber dies ändert nichts an der Tatsache, daß der Stoff vielfältiger, die Dichte größer, der Raum weiter und die zeitliche Tiefe ausgedehnter geworden sind. Zugleich werden die Informationen aufgefächert und von einem stets wachsenden Interessenkreise begehrt: Kunst- und Geschichtswissenschaft, Denkmalpflege, Orts-, Regional- und Landesplanung usw. So auch im soziologischen Sinne gesellschaftsbezogen und damit modern sich solche Verflechtungen anhören . . . , die Kärnerarbeit der Inventarisierung scheint trotzdem heute unter den Kunsthistorikern nicht sehr gefragt. Die gesteigerte Problematik um Wesen, Methode und Publizität der Kunstgeschichte beansprucht unsern Nachwuchs in anderer Richtung.

Aber wir erleben immer wieder die Freude, doch tüchtige Leute für unsere Sache zu gewinnen, die das Haus unserer Wissenschaft mit den Fundamenten und nicht mit Kamin und Rauch zu bauen beginnen. Freilich sind dies Leute, die nicht nur auf gesteigerte Anforderungen sich konzentrieren können und unangefochten von der Hitze des Tages mit geistesgefrorener Hand stets emsig aufnotieren, sondern es sind Leute, die immer mehr und warmen Herzens auch durch andere Aufgaben mitbeansprucht werden, wenn es um Sein oder Nichtsein unseres Patrimoniums geht. Daß die Autoren im Sold und Dienste der Kantone stehen und nicht unter der Verfügungsgewalt der Gesellschaft, sei nur am Rande vermerkt.

Unsere Mitarbeiter haben in den von Ernst Murbach ins Leben gerufenen «Autoren-tagungen» und in den letzten Jahren auch gemeinsam mit Redaktions- und Wissenschaftlicher Kommission über manche Fragen und Probleme zu Rate gesessen, haben sich um die endgültige Formulierung der «Weisungen», um die Sorgen von Redaktion, Druckerei und Verlag bemüht, die Möglichkeiten der Photogrammetrie erwogen, unter Germanns Führung neue Ordnung in die Registerfragen gebracht, sich in die Probleme des Manierismus einführen lassen, System und Methode der Kunsttopographie überprüft oder sich die Stellung der Bauernhausforschung innerhalb der Inventarisierung usw. zurechtgelegt. Vermehrte Beachtung verdienen, wir haben im Berichtsjahr deutlich darauf verwiesen, die kantonalen Inventarisierungsarchive, welche die Grundlagen und Aufnahmeblätter der Inventarisierung und das gesamte, in den gedruckten Bänden ja nur selektiv erfaßte Material samt Plänen, Bildern und Negativen wohlgeordnet beherbergen sollen. Wo dieses Archiv angekrustet wird, ist weniger wichtig, als daß es überhaupt existiere.

Die Kantone Bern, Baselland und St. Gallen haben das jeweilige Erscheinen eines neuen Inventarbandes mit kleinen stilvollen Übergabefeiern verbunden. Die letzte fand im sanktgallischen Weesen statt und hat wieder gezeigt, wie bei solchen Veranstaltungen die Kontakte mit Regierungsstellen, Behörden und kultureller Elite sich hocheifrig beleben. Meine Tätigkeit als Mitglied der Eidgenössischen Denkmalpflege vermochte ebenfalls weitherum viele Beziehungen anzuknüpfen, welche der Inventarisierung zugute gekommen sind. Nun, in Weesen habe ich die eine der beiden diesjährigen Jahresgaben, den Band St. Gallen V (Gasterland) von Bernhard Anderes vorgestellt als Wegleitung, als Knigge im Umgang mit Kunstwerken. Das spritzig und voller Anteilnahme verfaßte Buch hat verdienten, großen Anklang gefunden; die Leser spüren, daß nicht ein scholastisch ausgedorrter Katechismus vorliegt, sondern ein von der Wichtigkeit unserer Mission erfülltes Werk.

Die Notwendigkeit, die Dinge frei von Terminhetze gedeihen zu lassen, die gebietsmäßig immer schmaler werdende Basis und die personellen Schwierigkeiten stellen den Rhythmus unserer Zweiband-Jahresgaben immer mehr in Frage, es sei denn, daß wir unseren Qualitätsmaßstab beiseitelegen und dem Abreißkalender den Vorrang einräumen. Unsere Statuten sehen daher vor, daß bei anerkannter Priorität der Inventarbände auch andere, angemessene Veröffentlichungen eingeschoben werden dürfen. So der «Kunstführer durch die Schweiz» und so auch Bände einer neu installierten Reihe «Beiträge zur Kunstgeschichte der Schweiz», deren erster Band aus der Feder von Peter Felder einem schweizerischen Hauptmeister barocker Plastik, Johann Baptist Babel, gewidmet ist. Die

wissenschaftliche Leistung des Autors stieß weitherum auf hohe Anerkennung, galt es doch für viele, diesen Künstler als einen der Unsern erst zu entdecken. In dieses Lob, in das wir herzlich einstimmen, mischen sich Bedenken und Kritik, die sich auf das Buch «als Jahresgabe» und auf seine neue Aufmachung beziehen. Die Befürchtungen, es gehe uns einfach um einen billigeren Lückenbüßer, der «die konsequente Linie der Publikationen» ins Flattern geraten lasse (Peter Meyer) übersieht – es ist sicher nicht obstinate Rechthaberei – wohl unsere zeitweisen Durststrecken und nimmt auch nicht zur Kenntnis, was ich an positiven Erwägungen im Geleitwort vorausschickte: «Was bei der Inventarisierung als dem lebenswichtigen Quellfächer der Kunstgeschichte so munter sprudelt, wollen wir auf eigenem Acker nicht erst versickern lassen». Das heißt, wir wollen selbst sie fassen und für die weitere kunsthistorische Arbeit selbst auch mitnutzen. Gegenüber der Buchvorstellung meiner Generation präsentiert sich der Band freilich wesentlich anders und mir wäre bei den schwarzbefrackten und goldbetreßten Inventarbänden noch lange nicht unbehaglich geworden. Aber die jüngere Generation denkt und gestaltet da anders, und ich bin gar nicht gram, wenn meine eigenen Unkenrufe neckischerweise quittiert worden sind mit der Einreihung des Werkes unter «Die schönsten Schweizer Bücher des Jahres».

Blicken wir auf kommende Jahre, so dürfte die Monographienreihe in weit größeren Intervallen als die Inventarbände erscheinen, die nach wie vor eindeutig im Vordergrund unseres Interesses stehen: auf den Doppelband Tessin I werden Wallis und beide Appenzell sowie, ohne daß die Reihenfolge schon festgelegt wäre, beide Basel, Thurgau und Zürich folgen. Was unsere verehrliche «Kundschaft» betrifft, so vermeinen wir auch ganz verschiedene Richtungen der Wünsche feststellen zu können: neben den «patriotisch oder historisch» eingestellten Bezüglern, die in erster und offenbar auch einziger Linie unsere Inventare besitzen möchten, nehmen andere etwelche interpositio mit großer Befriedigung auf.

Die «Chaconne» wird ihr Grundthema nicht verlieren, und uns bangt nicht um die Zukunft unseres Werkes, wenn ob allem generationenbedingten Wechsel die freundschaftliche Zusammenarbeit gewährleistet bleibt. Albert Knoepfli

JAHRESBERICHT 1970 UND RÜCKBLICK DES PRÄSIDENTEN DER WISSENSCHAFTLICHEN KOMMISSION

Als anläßlich der Jahresversammlung in Flims der Unterzeichnete am 22. Juni 1963 im Abwesenheitsverfahren zum Mitglied und zugleich zum Präsidenten der WK gewählt wurde, ahnte er nicht, was für eine Bürde ihm damit auf die Schultern gelegt worden war. Die WK hatte unter den Präsidenten Ganz, Gysin und Hahnloser ein eher beschauliches Dasein geführt; jahrelang war sie nie zu einer Sitzung einberufen worden. Die Oberaufsicht über die Inventarisierung lag in den Händen der RK bzw. der eigens dazu bestellten kantonalen Kommissionen, in denen unsere Gesellschaft vertraglich Sitz und Stimme hat, die wissenschaftliche Vorbereitung der Jahresversammlungen und der Exkursionen